

Ernsthaftigkeit und Verantwortung von SystemaufstellerInnen in Zeiten von Fake-News und alternativen Fakten.

In den frühen 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts erhielt mit Faszination und Wirksamkeitserfahrung auch die Anmaßung eine Einladung zum Beitritt in die sich kreierende Aufsteller-Community.

Wer damals bereits „dabei“ war, wird sich (selbstkritisch?) erinnern. Wer die frühen Videos rezipiert, wird sich mitunter wundern, vielleicht auch gruseln, ob des mitunter abwertenden Sprachduktus und mancher rüden Zuweisung.

Andererseits gab es – jedenfalls bei vielen, die den Szenarien beiwohnten – die Wahrnehmung von Stimmigkeit und ja, teils auch „wahrhaftiger“ Ergriffenheit, trotz der teils verstörenden Fremdheit von Sprache und Handlungskultur.

Was aus heutiger Sicht lange Zeit nicht oder jedenfalls zu wenig stattfand, war die (auch wissenschaftliche) Erforschung der Phänomene im Kontext der Aufstellungsarbeit auch weil Bert Hellinger dies „verbot“ und weil die, die hätten forschen können, „in der Furcht des Herrn“ standen. Natürlich gab es Ausnahmen, die „Scene“ war von Anfang an recht heterogen.

Vielleicht, weil Bert (und Marie Sophie) mindestens ab Mitte der Nuller-Jahre zunehmend ihre ganz eigenen Wege gingen und weil auch dadurch vielleicht mehr Emanzipatorisches in die Schar der Zurückbleibenden (oder Vorwärtsstrebenden☺?) einzog, gab es mindestens nach dem Schisma konkretere Forschungsimpulse.

Zugleich hielten sich die Ressentiments gegenüber wissenschaftlicher Forschung im Kontext der Systemaufstellungen in (weiten?) Teilen der Aufsteller*innen-Szene.

Auch wenn wir uns aktuell in vielerlei Hinsicht mit restaurativen Strömungen in Politik, Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft allgemein konfrontiert sehen (dieser Text entsteht im frühen Frühjahr 2017), haben m. E. die agierenden Personen, die vom Schwung des Aufbruchs in den 60er und 70er Jahren in ihr Erwachsenenleben gespült wurden, gegenwärtig immer noch die „Oberhand“!

Und auch deshalb gibt es in unserer DGfS seit etwa 2014 einen „Forschungskreis“ und auch deshalb sind wir dabei, eine DGfS-Akademie ins Leben zu rufen.

Am Anfang dieses Textes habe ich „die Anmaßung“ erwähnt, von der ich behaupte, sie sei bereits früh durch das Aufsteller*innen-Feld gewabert. Ich meine, ein Aspekt der Anmaßung war und ist die „Gewissheit“, als Aufsteller*in mit „etwas Größerem“ verbunden zu sein und die „Gewissheit“, dass sich in der (jeder?) Aufstellung auch DIE Wirklichkeit (oder gar Wahrheit?) eines Systems zeige.

Und der Subtext lautet: „Wer (zu viel) fragt oder gar forscht, zerstört die (heilende) Wirkung der Aufstellung!“

Hypothesen – auch diese als Subtext etikettierte – sind zulässig. Die Erforschung der Plausibilität und der Stimmigkeit von Hypothesen, ist aber die existenzielle Basis der europäischen Aufklärung und unserer demokratischen Kultur! Wer nicht mehr fragen darf, ist kein freier Mensch mehr. Der ist bestenfalls ein Gläubiger, der sich Verboten „von Oben“ unterwirft („Die“ natürlich auch).

Was nicht bedeutet, dass freiwilliges Nicht-Fragen aus subjektiver Einsicht in die schwierigen Folgen von zu viel Fragen verboten wäre.

Genug der Zuspitzungen bis hierhin.

Die derzeitig Leitenden unserer DGfS (Vorstand, Regionalgruppen-Leitungen, Funktionsbeauftragte) sind stolz darauf, dass seit geraumer Zeit auch wissenschaftliche Forschung mit und rund um die Aufstellungsarbeit betrieben wird und wir unterstützen die Forschenden und die Forschung nach Kräften.

Die Uslar-Konferenz 2018 soll den Teilnehmenden einen Ein- und Überblick geben in und über das Forschungsfeld, das z. Zt. existiert.

Und wir wollen der Frage nachgehen, ob sich Spiritualität (schwieriger Begriff, weil so vieldeutig) und wissenschaftliche Forschung achtungsvoll begegnen können, sich vielleicht sogar gegenseitig befördern können?